

B. zurück ins Leben



das Frauenhaus Bern letztes Jahr 106 Frauen aufgenommen (Symbolbild).

Getty Images

2016 rückte die Kantonspolizei 945-mal wegen häuslicher Gewalt aus.

aufwühlte

und gegenüber jedermann ein äusserst höflicher, bescheidener Mann» gewesen sei, der «immer Dankbarkeit bekundete, wenn ihm jemand etwas zuliebe oder einen Gefallen tat».

In den USA freigelassen

Weil sich Khashoggi der Auslieferung zuerst widersetzte, schmorte er drei Monate in Bern, ehe er dann, nach New York ausgeflogen wurde. Man liess ihn dort kurzum auf Kautionsfrei, später wurde er vor Gericht freigesprochen.

Bei ihm als involviertem Juristen, sagt Tschäppät, löse die Erinnerung an die Khashoggi-Verhaftung «ein ungutes Gefühl» aus – weil die US-Behörden zuerst mit grossem Lärm eine Justizaktion vom Stapel liessen, den Verdächtigten dann aber kleinlaut und ohne Strafe laufen liessen.

Zu Adnan Khashoggi persönlich fand Tschäppät indessen einen guten, freundschaftlichen Draht. Natürlich sei er «ein Waffenhändler gewesen, keine Frage», aber gleichzeitig auch eine

Selbst für seinen legendären Leibwächter, «Mr. Kill», hatte er keinen Job mehr.

«herzliche, offene Persönlichkeit», die während der Haft «null Probleme» gemacht habe. Er habe keine Sonderbehandlung genossen – und auch keine verlangt. Untersuchungshäftlingen ist es gestattet, die Verpflegung aus-

wärts zu ordern, und Khashoggi liess sich seine Mahlzeiten jeweils mit seinem Miet-Mercedes aus dem Schweizerhof liefern. Khashoggi sei für damalige Verhältnisse unermesslich reich gewesen, sagt Tschäppät, wenn er sich die Vermögenssituation der Reichsten von heute anschau, würde Khashoggi wohl nicht mehr zu den Topshots zählen.

Wieder selbstständig

Mit manchen Frauen aus dem Frauenhaus hat B. nach wie vor Kontakt – wenn auch weniger als erhofft, nachdem sie sich lebenslange Freundschaft geschworen

hatten. Heute würde Manuela B. jeder Frau, die von häuslicher Gewalt betroffen ist, raten, möglichst früh Hilfe zu holen – «niemand verdient das».

Inzwischen absolviert B. eine Ausbildung und sorgt für ihre Tochter. Der Weg zurück in die Selbstständigkeit war jedoch kein einfacher: Bei ihrem Auszug aus dem Frauenhaus war sie hin- und hergerissen zwischen Vorfreude auf und Angst vor der Unabhängigkeit. Doch schon kurze Zeit nach ihrem Umzug fand ihr Ex-Mann heraus, wo sich B. neuerdings aufhielt. Er begann, sie zu stalken, lauerte ihr am Arbeitsplatz auf – sie musste schliesslich die Stelle wechseln. Die Besuche

500 Franken Trinkgeld

Eindrücklich sei der Hofstaat von Profiteuren gewesen, der Khashoggi umgeben habe. Er erinnert sich etwa, dass selbst während Khashoggis U-Haft dessen Privatjet im Belpmoos stationiert war und die Besatzung tatenlos im Hotel logierte. Wegen Zahnschmerzen wollte der inhaftierte Khashoggi seinen Zahnarzt aus Paris nach Bern einfliegen lassen, aber Tschäppät überzeugte ihn

der Tochter beim Vater sorgen für weiteren Streit, der während eines Vater-Kind-Urlaubes eskalierte: Der Vater drohte, sich selbst und die gemeinsame Tochter umzubringen. Noch einmal wandte sich Manuela B. an das Frauenhaus, noch einmal wurde sie beraten und unterstützt. Der Schrecken endete glimpflich: B.s Ex-Mann und die Tochter kehrten unversehrt zurück, er wurde von der Polizei verhaftet. Seither hat sich die Lage beruhigt: «Viel leicht», sagt B. mit müdem Lächeln, «ist ihm da endlich klar geworden, was er getan hat.»

Andrea Knecht

* Name der Redaktion bekannt.

HÄUSLICHE GEWALT

Enttabuisiert, aber nach wie vor aktuell

Christine Meier, Leiterin des Frauenhauses Bern, stellt fest, dass der Diskurs um häusliche Gewalt in den letzten Jahrzehnten enttabuisiert wurde: «Im Unterschied zu den 70er- oder 80er-Jahren **anerkennt die grosse Mehrheit, dass häusliche Gewalt ein gesellschaftliches Problem ist** und nicht nur eines der betroffenen Paare oder Familien.»

Dennoch geben Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt nach wie vor zu reden: Ende Mai hat der Nationalrat der Istanbul-Konvention mit **123 zu 50 Stimmen zugestimmt**. Diese verpflichtet die Vertragsstaaten, Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt zu verhüten, zu bekämpfen und zu verfolgen. Sie will zudem einen Beitrag gegen die Diskriminierung von Frauen leisten und die Gleichstellung von Frau und Mann fördern, unter anderem indem patriarchale Muster, Bräuche und Traditionen überwunden werden. Direkte gesetzliche Folgen hat die Annahme der Konvention keine, dennoch hat sich insbesondere die SVP gegen einen Beitritt gestellt. *akn*

Betroffene von häuslicher Gewalt finden Informationen unter www.frauenhaus-bern.ch oder können sich telefonisch beraten lassen: 031 332 55 33.

ANZEIGE

Spende fürs Lebenswerk

GOSTELI-ARCHIV Weitere 100 000 Franken für die Gosteli-Stiftung: Nach der Bürgergemeinde setzt sich nun auch die Mobilien für das Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung ein.

«Unglaublich», sagt Silvia Bühler. Die Leiterin des Gosteli-Archivs erhielt gestern für die Arbeit des Archivs zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung einen Check von 100 000 Franken. Spenderin ist die Schweizerische Mobilien, die laut Ständerat Werner Luginbühl, Leiter Public Affairs bei der Versicherungsgesellschaft, ein Zeichen setzen wollte. «Damit leistet die Mobilien einen Beitrag an den Erhalt des Lebenswerks von Marthe Gosteli», sagt Luginbühl. Vor einigen Wochen erhielt das Archiv bereits den Kulturpreis der Bürgergemeinde Bern in der Höhe von 100 000 Franken.

Im Februar hatte diese Zeitung publik gemacht, dass der Gosteli-Stiftung das Geld ausgeht. Ende 2016 hatte die Stiftung noch etwa 360 000 Franken Vermögen, bei einem Jahresaufwand von rund 250 000 Franken. Mittlerweile sieht die Lage besser aus. Neben den 200 000 Franken der oben erwähnten Geldgeber weist die Stiftung auch markant mehr Spenden auf. Dafür sieht Archivleiterin Bühler zwei Gründe: Erstens ist die Stiftung durch den Kulturpreisgewinn in den Köpfen der Leute vermehrt präsent. Und zweitens führte auch das Ableben von Marthe Gosteli zu neuen Spenden. «Frau Gosteli wollte ja auch, dass auf der Todesanzeige zu Spenden für das Archiv aufgerufen wird», sagt Bühler.

Saniert ist die Stiftung durch diese Gelder noch nicht, aber die Spenden sichern dem Archiv die Zwischenphase, bis die hängigen politischen Vorstösse behandelt sind. Sowohl auf kantonaler wie nationaler Ebene sind Politiker vorstellig geworden, um die finanzielle Zukunft des Archivs zu sichern. Dank breiter Unterstützung aus verschiedenen politischen Lagern sieht es gut aus für die Gosteli-Stiftung. Bis es zu definitiven Entscheidungen kommt, finanziert sich die Stiftung weiterhin privat. Da kommen die Spenden ganz gelegen. *bol*



Breite Unterstützung: Marthe Gosteli (l) und Silvia Bühler. *Urs Baumann*